



Bericht

der Landesregierung

Kieler Universitätscampus und Denkmalschutz

Federführend ist der Ministerpräsident

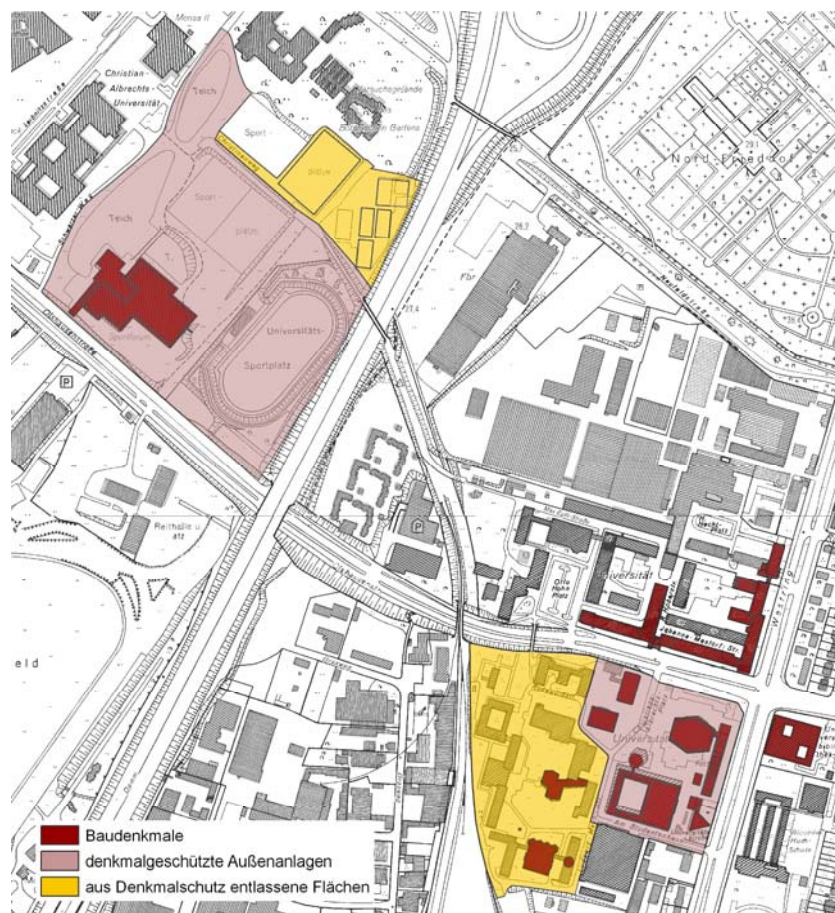
Inhaltsverzeichnis

1	Die „Neue Universität“ und ihr Denkmalwert	3
2	Erweiterungsbauten.....	12
3	Sanierungsbedarf	12
3.1	Große Baumaßnahmen	12
3.2	Kleine Baumaßnahmen.....	13
3.3	Bauunterhaltungsmaßnahmen	13
4	Etwaiger denkmalpflegerisch bedingter Mehrbedarf.....	14

1 Die „Neue Universität“ und ihr Denkmalwert

Das **Kieler Universitätsforum (Campus)** ist eine hochschulpolitisch und architekturhistorisch bedeutsame Gruppe von Bauten innerhalb des westdeutschen Hochschulwesens nach 1945. Neben dem Campus z.B. von Bochum, Saarbrücken und Berlin (FU) bildet er eine in sich geschlossene 'Gesamtanlage' von höchster architektonischer Qualität.

Das Landesamt für Denkmalpflege hat die Aufgabe, Kulturdenkmale, die wegen ihres geschichtlichen, wissenschaftlichen, künstlerischen, städtebaulichen oder die Kulturlandschaft prägenden Wertes von besonderer Bedeutung sind, in das Denkmalbuch einzutragen. Gemäß § 5 Abs. 1 Denkmalschutzgesetz (DSchG) handelt es sich um eine gebundene Entscheidung, d. h. der Behörde steht kein Ermessensspielraum zu. Bei der Eintragung von Objekten in das Denkmalbuch spielen somit allein denkmalfachliche Aspekte eine Rolle. Bei der Frage, ob eine Sache ein Denkmal ist, findet eine Abwägung mit anderen Belangen noch nicht statt. Bei den Universitätsbauten handelt es sich um eine Gruppe von Kulturdenkmälern von besonderer Bedeutung, an deren Erhaltung aus geschichtlichen, städtebaulichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Gründen ein öffentliches Interesse besteht.



Die unter Denkmalschutz gestellten Gebäude sind in der Karte rot gekennzeichnet, denkmalgeschützte Flächen sind rosa markiert. Die in der Karte ebenfalls rot markierte Universitätskirche wurde bereits am 26.02.2008 unter Denkmalschutz gestellt. Die im Zuge des Widerspruchsverfahrens aus dem Denkmalschutz entlassenen Flächen sind gelb dargestellt.

Das Landesamt für Denkmalpflege hat am 06.11.2008 folgende Objekte auf dem Campus der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel in das Denkmalsbuch eingetragen:

- ehemalige ELAC-Gebäude (Olshausenstraße 40 mit Johanna-Mestorf-Str. 2, 4, 6, Rudolf-Höber-Str. 1, 2, Wilhelm-Seelig-Platz 2, 3-4 und Otto-Hahn-Platz 8)
- Hörsaalgebäude (Christian-Albrechts-Platz 3)
- Verwaltungshochhaus (Christian-Albrechts-Platz 4)
- Studentenhaus mit Studiobühne und Blumenkübeln (Am Studentenhaus 4 und 8)
- Auditorium Maximum mit Ladenzeile (Christian-Albrechts-Platz 2 und Westring 389, 391, 393, 395, 397-399)
- ehemalige Universitätsbibliothek (Westring 400)
- sog. Angerbauten (Ludewig-Meyn-Str. 4, 6, 8, 10, 12, 14, Hermann-Rodewald-Str. 5, 7, 9)
- bauzeitliche Kunst am Bau
- Außenanlagen des Campus-Geländes südlich der Olshausenstraße mit Brunnen, Lampen und bauzeitlicher Möblierung
- Sportforum (Olshausenstraße 70 – 74)

Die Unterschutzstellung vom 06.11.2008 erfolgte unter Anordnung des Sofortvollzugs, da das Landesamt für Denkmalpflege Kenntnis von Abriss- und Veränderungsabsichten erhalten hatte und unwiderrufliche Abrissmaßnahmen und Veränderungen der Kulturdenkmäler vor Bestandskraft der Unterschutzstellung vermeiden wollte. Der zur Fristwahrung erhobene Widerspruch des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Verkehr vom 02.12.2008 gegen die Unterschutzstellung hatte daher keine aufschiebende Wirkung. Das Landesamt für Denkmalpflege trägt dem Widerspruch insoweit Rechnung als es den Denkmalschutz für die Hauptgebäude der Angerbauten und einen Teil des Sportforums aufhebt; im Übrigen bleibt die Eintragung in das Denkmalsbuch im Einvernehmen mit dem Ministerium für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr bestehen.

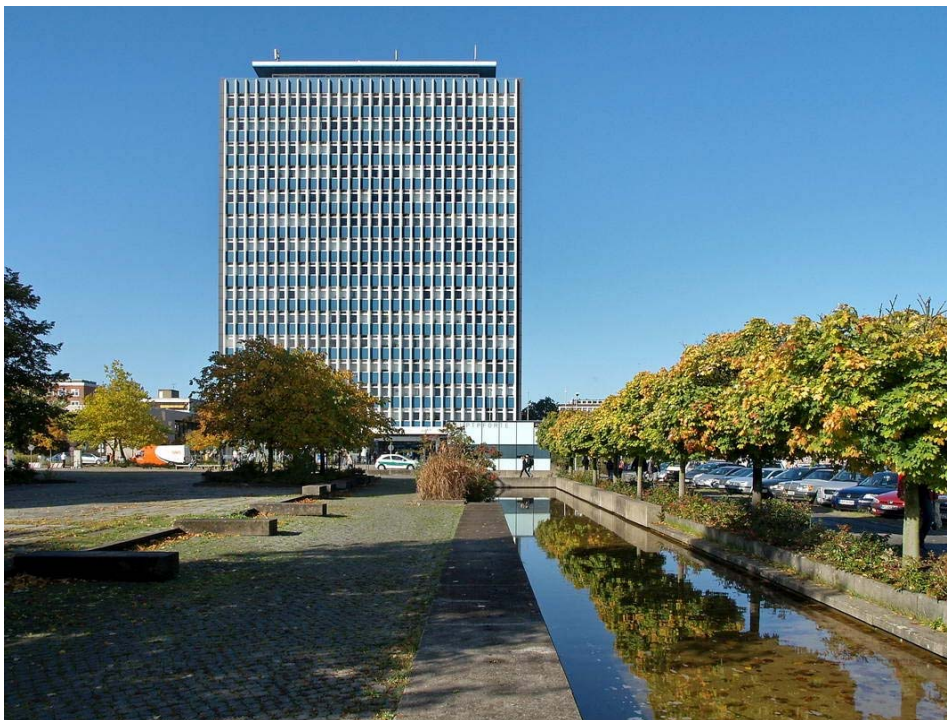
Denkmalschutz bedeutet keine Veränderungssperre. Die Denkmalpflege hat ein vitales Interesse daran, dass Gebäude einer Nutzung unterliegen, da Leerstand langfristig immer mit Verfall verbunden wäre. In der Praxis findet die Denkmalpflege immer wieder zu pragmatischen Lösungen und Kompromissen. Im Vorfeld geäußerte Befürchtungen, die Universität würde nach einer denkmalrechtlichen Unterschutzstellung zum „Museumsdorf,“ sind unbegründet. Dies zeigen auch die langjährigen Erfahrungen mit den unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden im Kieler Universitätsklinikum. Im denkmalrechtlichen Genehmigungsverfahren nach § 9 DSchG hat die Denkmalschutzbehörde eine Abwägung mit dem Denkmalschutz entgegenstehenden öffentlichen und privaten Belangen vorzunehmen und gemäß § 8 DSchG die berechtigten Belange der Verpflichteten zu berücksichtigen. Zu den berechtigten Belangen gehören selbstverständlich auch die Belange von Lehre und Forschung sowie wirtschaftliche Belange.

Die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, die GMSH und das Landesamt für Denkmalpflege haben am 13.02.2009 einvernehmlich beschlossen, sechs Planungsbüros zur Abgabe von Angeboten für eine denkmalpflegerische Zielplanung aufzufordern.

Diese Zielplanung soll Mitte März 2009 in Auftrag gegeben und bis Mitte 2009 vorgelegt werden.

Die Kulturdenkmale im Einzelnen – Fachexpertise des Landesamtes für Denkmalpflege:

Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung aus geschichtlichen und städtebaulichen Gründen sind die **ELAC-Bauten** und das **Verwaltungshochhaus** mit dazugehörigem Hörsaalbau. Die Gebäude der ELAC dokumentieren auf der einen Seite den Neubeginn der Universität nach 1945, sind aber zugleich auch Zeugnisse industrieller Produktion in Kiel, seit 1939 sogar Teil kriegswichtiger Produktion und somit auf das Engste verbunden mit der Geschichte des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkriegs. Die ELAC-Bauten wurden in den 1930er Jahren für die Fa. Honeywell ELAC Nautic GmbH nach Plänen des Architekten Guido Widmann erbaut. Während des Zweiten Weltkrieges wurden große Teile der Universität im Zentrum der Stadt zerstört, darunter auch das nach einem Entwurf von Martin Gropius 1876 erbaute Universitätshauptgebäude, dessen bauliche Reste schließlich 1954 abgerissen wurden. Von den Zerstörungen betroffen war aber nicht allein das Hauptgebäude mit allen geisteswissenschaftlichen Instituten, sondern auch eine Reihe anderer Instituts- und Klinikbauten, bis hin zur Kunsthalle. Dass die Universität dennoch bereits im Herbst 1945 ihren Lehrbetrieb wieder aufnehmen konnte, verdankt sie der Britischen Militärregierung, die zustimmte, dass der Universität die Produktions- und Firmengebäude der ELAC (Elektroakustic) zur Verfügung gestellt wurden, nachdem das kriegswichtige Unternehmen ELAC seine Produktion nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst einstellen musste. Im Zuge der Umnutzung für die Universität wurden die Bauten im Inneren umgestaltet.



Verwaltungshochhaus

Das Gebäude entlang der Olshausenstraße erhielt 1952, im Rahmen eines Wettbewerbs, einen neue Portikus. Dieser lehnt sich stilistisch an das Gebäude der ehemali-

gen Marineintendantur von 1938-40 an, das nach einem Entwurf von Gustav-Reinhold Hense erbaut wurde und heute als Finanzministerium (Kiel, Düsternbrooker Weg 64) genutzt wird. 1955 wurde in einer moderneren Formensprache der Eingang Westring/Olshausenstraße umgestaltet, um die Bedeutung von (alter) Mensa und dem darüber liegenden Hörsaal zu betonen.

Städtebaulich begrenzen die Bauten entlang der Olshausenstraße den späteren Campus nach Norden. Dem im Äußeren veränderten Kieler **Universitätshochhaus**, das auf Grund seines Aussehens auch den Spitznamen "Blauer Christian" trägt, wurde seitens der Universität ein besonderer Stellenwert beigemessen. Es war als repräsentatives Bauwerk gedacht, welches das Universitätsforum nach Westen abschließen sollte und in einer stadträumlichen Verbindung zu dem 1952 erbauten Haupteingang der 'neuen' Universität (ehemaliges ELAC-Gebäude) steht. Es ist, wenn man so will, der Ersatz für das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Hauptgebäude der Universität von Martin Gropius, also 'Gründungsbau' nach 1945. 1960 erfolgte der erste Spatenstich für das neue Verwaltungshochhaus der Universität. Der Entwurf stammt vom Landesbauamt Kiel II. Das Gebäude bedeckt im Erdgeschoss eine Fläche von 40,60 m Länge und 21,70 m Tiefe. Die Höhe des Gebäudes beträgt 55,30 m. Es handelt sich um eine Stahlbetonskelettkonstruktion, die ursprünglich an ihren Schmalseiten mit fränkischem Schiefer verkleidet war, während die beiden Längsseiten nach Osten und Westen eine gleichmäßig gerasterte Vorhangfassade aufwies, bestehend aus Fenster- und Brüstungselementen. Typisch für die Zeit seiner Entstehung, erhebt sich das Haus über einem weitläufigen und überhöhten Erdgeschossbereich und wird von einer Dachterrasse mit Flugdach abgeschlossen. Die Fassadenverkleidung ist heute nicht mehr im Original erhalten.

Dem Hochhaus steht das blockhaft lagernde Vorlesungsgebäude für die juristische Fakultät zur Seite, das am 1. November 1962 übergeben wurde. Auf einer Fläche von 24 x 36 m erhebt sich über einem nach Süden ebenerdigen Sockelgeschoss ein Baukörper von rund 7,5 m Traufhöhe. Der fensterlose Hörsaalbau öffnet sich nach Norden über eine große Glasfront und gibt den Blick frei in das Foyer, das von einer breiten Freitreppe ins erste Obergeschoss bestimmt wird.



Universitätsbibliothek

Die **Universitätsbibliothek**, 1966 nach einem Entwurf von Günter Schween fertig gestellt, ist ein Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung aus künstlerischen, städtebaulichen und geschichtlichen Gründen. Das im Inneren veränderte Gebäude ist in seinem Äußeren noch weitgehend im Ursprungszustand erhalten. Bei dem Gebäude handelt es sich um einen dreigeschossigen Flachbau von kompakter kubischer Form, nur durch zwei Innenhöfe aufgelockert. Seinen ästhetischen Reiz erhält er durch die vielfach gegliederten Außenfassaden im Nebeneinander von Glas und hellweißem Kunststein, die die Funktionen der Räume nach außen spiegeln. Dass das Gebäude auf Stützen steht und durch das zurückgenommene, weitgehend verglaste Erdgeschoss gleichsam zu schweben scheint, erinnert an Le Corbusiers Villa Savoye. Der Stahlbetonskelettbau ist ganz auf Stützen gesetzt, so dass es praktisch kein Erdgeschoss gibt, sondern nur zwei vertikale Kerne mit den Aufgängen für Publikum und Personal. Der Hamburger Architekt Günter Schween hatte sich 1956 durch den Bau des Hochmagazins für die Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek einen Namen im Bereich des Bibliotheksbaus gemacht. Seine Architektur steht - in Anlehnung an die Klassische Moderne - für die Architektur der Zweiten Moderne nach 1945. In dem gewählten Standort der Bibliothek sah man einen gelungenen städtebaulichen Abschluss des Universitätscampus nach Osten, während im Westen der Abschluss durch das Hochhaus bereits gegeben war. Städtebaulich stehen sich hier ein Hoch- und ein Flachbau gegenüber, wobei bei der Bibliothek deshalb auf ein Hochmagazin verzichtet wurde, weil sich in den 1960er Jahren das Tiefenmagazin als das modernere System allgemein durchgesetzt hatte.



Studiobühne, umgeben von sechseckigen Blumenkübeln;
daran anschließend das Studentenhaus mit Mensa I

Das Studentenhaus, das Auditorium Maximum mit Ladenzeile und die sechs Angerbauten mit den drei Hörsälen sind Kulturdenkmale aus städtebaulichen, künstlerischen und geschichtlichen Gründen. Das **Studentenhaus** mit **Studiobühne** und **Mensa**, im Inneren im Bereich der Mensa durch die Überbauung des Atriumhofes stark verändert, geht auf einen Entwurf von Friedrich Wilhelm Kraemer (1907-1990) zurück und wurde 1963 – 1966 erbaut. Beim Bau des Studentenhauses handelt es sich um einen zweigeschossigen Baukörper in Stahlbetonskelettkonstruktion. Die De-

cken des Hauses werden von Betonstützen getragen, die im Erdgeschoss frei stehen und den (ehemaligen) großen rechteckigen Innenhof – ein Atrium – umschließen. Heute ist dieser Innenhof überbaut. Konstruktiv handelt es sich bei den Decken um vorgefertigte Betonkassetten im Achsmaß von 1,25 x 1,25 m. Der Vorzug der Kassetten besteht darin, dass bereits mit dem Rohbau der Ausbauzustand erreicht wird und das Raumvolumen durch die Kassettendecken vergrößert wird. Im ersten Obergeschoss des Hauses liegt zur Hofseite hin ein breiter Umgang, der mit vielen Sitzgelegenheiten ausgestattet ist und zum Verweilen einladen soll. Die Räume waren oder sind funktionsgerecht einander zugeordnet. Von der bauzeitlichen Ausstattung hat sich im Obergeschoss des Studentenhauses – im Bereich des Treppenhauses – noch die Glaskabine für die Essensmarkenausgabe erhalten. Vom nördlichen Teil des Hauses führt eine seitlich verglaste Brücke zu einem sechseckigen Anbau mit Studiobühne, einem Tonstudio und einem Musikraum. Das kleine, 110 Besucher fassende Theater, hat eine variable Bühne und ist technisch so ausgerüstet, dass es viele Gestaltungsexperimente zulässt. Die Studiobühne, deren monolithischer sechseckiger Baukörper wie eine Skulptur auf dem Campus steht, ist von Sechseckpflanzbeeten umgeben, die auf den Gartenarchitekten Wolfgang Roedenbeck zurückgehen. Auf die Außenhaut der Studiobühne ist aus Aluminiumscheiben gewissermaßen ein Metallschleier gelegt, der – im Spiel von Licht und Schatten ständig lebhaft wechselnd – besondere optische Reize hervorruft.



Auditorium Maximum

Städtebaulich begrenzen das Studentenhaus und die Studiobühne den Campus nach Süden und geben dem **Auditorium Maximum**, dem Kernstück des Campus, seinen städtebaulichen Rahmen. Dieser Bau, der den Campusbereich durch seine expressive Erscheinung in besonderem Maße prägt, wurde 1970 nach Entwürfen des Kieler Architekten Wilhelm Neveling (1908-1978) errichtet. Nevelings Entwurf liegt, bezogen auf ein konstruktives Rasterystem, ein gleichschenkliges Dreieck im Seitenverhältnis 3:2 zu Grunde. Daraus wurde ein breit gelagertes Sechseck entwickelt, in dessen Mitte die Hörsäle liegen. Der Bau lässt an Vorbilder wie Le Corbusier oder Hans Scharoun - insbesondere dessen Berliner Philharmonie - denken. Um ein möglichst großzügiges Foyer zu erhalten, sind die Hörsäle auf V-förmige Piloten gestellt. Die zu

den Hörsälen führenden Treppen wirken gleichsam als Skulptur im Raum. Seitlich schließen sich die kleineren Hörsäle und die Verkehrsräume an. Entsprechend steigen die Dachflächen von außen her zur Mitte hin an. In den großen Hörsälen entstehen so die erforderlichen Raumhöhen.

Der Baukörper steht auf dem Campus an zentraler Stelle, wie es einem Auditorium Maximum angemessen ist. Die unterschiedlich großen Hörsäle – mit einem zentralen 1.200 Personen fassenden Auditorium Maximum – gruppieren sich um verschiedene Ebenen, die über Raum bildende Treppenanlagen erschlossen werden. Die geforderte Teilbarkeit des großen Hörsaals wurde durch Einsatz einer Hebewand aus Stahl-fachwerk ermöglicht. Man betritt das Auditorium Maximum entweder vom Campus oder von der ihm vorgelagerten Ladenzeile aus. Die originalen Eingangstüren wurden leider jüngst entfernt. Das großzügige Foyer mit einem Bodenbelag aus Naturstein wird bestimmt durch die großzügige Treppenanlage, die frei im Raum steht. Auch der Hörsaal selbst steht „frei“ auf den V-förmigen Piloten. Das von Neveling gewählte Thema des Drei- bzw. Sechsecks ist bis ins kleinste Detail durchdekliniert. Angefangen von den außen liegenden Betonstützen, über die (heute verlorenen) Handgriffe der Eingangstüren, die innere Tragkonstruktion, bis hin zu den Trittstufen der Treppen bleibt Neveling seiner Grundform verpflichtet und schafft damit eine Harmonie von Form und Materialität, die auf Beton, Glas, Naturstein und Holz beschränkt ist. Im Inneren finden sich künstlerisch gestaltete Betonoberflächen und bauzeitliche Möblierungen (Diamond Chair, Harry Bertioia, 1951 für Knoll International).

Entlang des Westrings wird der Campus, in Verbindung mit dem Audimax, durch die so genannte Ladenzeile abgeschlossen. In einen offenen Laubengang sind hier unterschiedliche Läden eingebaut, die meistens zum Westring hin große Glasflächen aufweisen. Zum Audimax gehört auch eine klar abgegrenzte Grünfläche innerhalb des Campusgeländes.



Angerbauten (links und rechts) mit Pavillon

Im Bereich der sechs **Angerbauten** wurden lediglich ein aufwändig gestaltetes Treppenhaus, der Museumsbau für die mineralogische Sammlung, ein Pavillon mit zwei Hörsälen sowie die Kunst am Bau unter Denkmalschutz gestellt.



Kunst am Bau

Die Objekte der **Kunst am Bau** in den Angerbauten, sind im Rahmen des öffentlichen Bauens für die Universität angekauft worden. Sie sind - aus künstlerischen und geschichtlichen Gründen - Bestandteil der Gruppe von Kulturdenkmalen von besonderer Bedeutung. Heute ist nur noch ein Teil von ihnen erhalten: "Spiel mit Raum und Linie" (Angerbauten/Ludewig Meyn Str. 14, Carl Ernst Kürten, 1965). "Fugenstruktur 74" (Angerbauten/Ludewig Meyn Str. 6, Max H. Mahlmann, 1974), Kunst am Bau (Angerbauten/Ludewig Meyn Str. 7) Zu nennen ist ebenso die Möblierung des Campus, darunter eine Brunnenanlage aus Betonelementen zusammengesetzt, entlang der Olshausenstraße, die sechseckigen Blumenkübel an der Studiobühne sowie die Lampen und die Bodenplatten des Campus.



Universitätskirche

Die **Universitätskirche** der Architekten Weidling, Weidling und Kettner wurde 1965 eingeweiht und geht auf eine Initiative des Bauvereins Universitätskirche zurück, der auch neben der Kirche und dem Land ein Drittel der Finanzierung übernahm. So wie dem Auditorium Maximum ein Sechseck als konstruktionsbestimmende geometrische Form zugrunde liegt, orientiert sich die Universitätskirche an einem Tetraeder. An der östlichen Dreiecksspitze, unter der höchsten Stelle des Daches, ist der Altar angeordnet. Die Stahlskelettkonstruktion und die Verglasung der Fassaden wiederholen das Dreiecksmotiv in einer strengen Rasterung.



Sportforum

Das **Sportforum** der Universität ist aus künstlerischen und städtebaulichen Gründen ein Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung, an dessen Erhaltung ein öffentliches Interesse besteht. Für das nach dem Krieg wieder neu gegründete Hochschulinstitut für Leibesübungen waren bislang noch keine hinreichenden Neubauten entstanden. 1966 wurde ein Wettbewerb für das Sportforum ausgeschrieben, den die Architekten Klaus Nickels, Meinhard von Gerkan und Volkwin Marg für sich entscheiden konnten. Das Büro von Gerkan und Marg, bei diesem Entwurf in Partnerschaft mit Klaus Nickels, zählt zu den renommiertesten Architekturbüros Deutschlands. Die Sportanlage in Kiel gehört neben dem Olympiagelände in München zu den bedeutendsten deutschen Sportanlagen der 1960er bzw. 1970er Jahre. Im Gegensatz zu München hat man in Kiel wesentlich strengere Baukörper entwickelt, die zwar auf die Topographie bezogen sind, mit dieser aber nicht eine derart enge Verbindung eingehen, wie es in München der Fall ist. Das Büro gmp (v. Gerkan, Marg und Partner) zeichnet sich noch heute u.a. durch Sportbauten aus, z.B. die Schwimmhalle und das Stadion in Foshan (China, 2003). Selbst diese - wesentlich größeren Bauten - verweisen über die gewählten Dachformen auf das frühe Kieler Projekt. Dem Wettbewerb lag ein umfassendes Raumprogramm zu Grunde, darunter das Institutsgebäude mit Hörsaal und Bibliothek, ein Stadion, eine Schwimmhalle mit Leerschwimmbecken, eine Spiel- und Sporthalle, eine Turnhalle mit Gymnastikraum sowie ein Fechtssaal. Darüber hinaus brauchte man neue Tennisplätze. Als Standort des Sportforums hatte man ein Gelände in der Senke der Kopperpähler Au vorgesehen, was angesichts des steigenden Verkehrs in der Stadt als "hygienischer" Vorteil für die Studierenden gesehen wurde. Obwohl sich die Realisierung des Projekts bis 1972/74 bzw. 1976 hinzog, ge-

lang es, „das ursprüngliche und für die Zeit untypische Konzept eines offenen Raumes für unterschiedliche Sportveranstaltungen zu verwirklichen.“ (Ulrich Höhns, Architektur in Schleswig-Holstein nach 1945, Hamburg 1994, S. 117) Unter einem verbindenden Faltdach sind die Schwimm- und Sporthallen zusammengefasst. Durch außenliegende kreuzförmige Stahlbetonstützen wirkt die leicht zurückgesetzte, nur sich selbst tragende Glasfront äußerst filigran. Der transparente und höhengestaffelte Bau nimmt Bezug auf die ihn umgebende Landschaft. Im Sinne eines Kontrastes ist der neben den Schwimm- und Sporthallen stehende Institutsbau mit Verwaltung, Bibliothek und Hörsaal als mehrgeschossiger Rotsteinbau entwickelt worden, der sich turmartig in der Nordwestecke des alle Gebäudeteile zusammenfassenden Sockelgeschosses erhebt, über welches die Haupteinschließung in Form einer Treppenrampe westlich der Schwimmhalle zu einem hochliegenden Innenhof zwischen den Hallenbauten und dem Institutstrakt führt. Die Sport- und landschaftsgärtnerischen Anlagen sind in die Topographie des Kopperpahler-Au-Geländes eingebettet. Hierzu zählen auch die Stadion-Anlage des Universitäts-Sportplatzes mit Tribüne und darauf errichtetem Funktionsgebäude östlich des Sportforum-Gebäudes. Die gesamte Anlage ist eingebettet in die Topographie des Geländes und das Institutsgebäude schiebt sich förmlich in die künstliche Wasserfläche der Außenanlage.

2 Erweiterungsbauten

Für Erweiterungsbauvorhaben liegen der Landesregierung keine konkreten Pläne mit Kostenberechnung im Bereich der unter Denkmalschutz stehenden Gebäude und Flächen sowie für Erweiterungsbauten innerhalb einzelner unter Denkmalschutz stehender Gebäude vor.

In Planung befindet sich die Errichtung eines Restaurants in möglicherweise unmittelbarer Nachbarschaft zum **Auditorium Maximum** durch einen privaten Investor im Interessenbekundungsverfahren. Die Denkmalschutzbehörden haben bereits in Vorgesprächen signalisiert, dass sie diesen Standort unter Zurückstellung erheblicher Bedenken im Umgebungsschutzbereich des Auditorium Maximum genehmigen würden, gleichzeitig aber empfohlen, auch Alternativstandorte zu prüfen.

3 Sanierungsbedarf

3.1 Große Baumaßnahmen

Geplant ist eine Sanierung des **Sportforums**, allerdings liegt noch keine Ausführungsplanung vor und damit auch keine Kostenberechnung. Aussagen zur denkmalrechtlichen Genehmigungsfähigkeit und etwaigem denkmalpflegerisch bedingtem Mehraufwand werden erst nach Vorlage einer Ausführungsplanung durch die mittlerweile beauftragte Planungsbüro Rohling AG möglich sein.

Weiterhin ist die Einrichtung eines Servicecenters für Studierende im Foyer des **Hochhauses** in Planung. Auch hier liegen Ausführungsplanung und Kostenberechnung noch nicht vor.

3.2 Kleine Baumaßnahmen

Geplant sind Schallschutzmaßnahmen in der Mensa I. Weiterhin ist die Sanierung des Gebäudeumlaufs der Mensa I geplant. Beide Maßnahmen sind grundsätzlich denkmalrechtlich genehmigungsfähig. Aussagen zu etwaigem denkmalpflegerisch bedingtem Mehraufwand sind allerdings erst möglich, wenn Ausführungsplanungen und Kostenberechnungen zu den beiden Vorhaben vorliegen.

3.3 Bauunterhaltungsmaßnahmen

Folgende Bauunterhaltungsmaßnahmen sind bereits von der unteren Denkmal-schutzbehörde genehmigt worden:

- Ludewig-Meyn-Str. 4, 2. OG Bibliothekssanierung Mathematik
- Ludewig-Meyn-Str. 14, 3. OG Bibliothekssanierung Geographie
- Ludewig-Meyn-Str. 14, 5. OG Flursanierung
- Verwaltungshochhaus, 1. OG Seminarraum
- Verwaltungshochhaus, 14. OG Kopierraum
- Christian-Albrechts-Platz Abbruch des Brunnenbalkens

Die Kosten für diese Maßnahmen lagen jeweils zwischen 6.000 € und 70.000 €. Denkmalpflegerischer Mehraufwand ist nicht entstanden.

Weitere geplante Bauunterhaltungsmaßnahmen liegen der Landesregierung nur in Form einer Auflistung ohne Ausführungsplanungen und Kostenberechnungen vor. Zu diesen Vorhaben kann nur pauschal gesagt werden, dass sie grundsätzlich denkmalrechtlich genehmigungsfähig sind. Ob dies im Einzelfall mit denkmalpflegerischem Mehraufwand verbunden sein wird und ggf. in welcher Höhe, ist gegenwärtig noch nicht absehbar. Es handelt sich im Einzelnen um folgende Maßnahmen:

Alte Mensa	Kellersanierung
Alte Universitätsbibliothek	Verdunklungsanlagen
Auditorium Maximum	Einbau Niederspannungshauptverteilung
Hörsaal, Christian-Albrechts-Platz 3	Außenputzsanierung
Johanna-Mestorf-Straße 2 – 6	Dachflächensanierung
Johanna-Mestorf-Straße 2 – 6	Dachaufstiegsleitern (Reparatur / Erneuerung)
Ludewig-Meyn-Straße 4	Fenstererneuerung
Mensa I, Sechseckbau	Erneuerung Verglasung Übergang
Mensa I, Sechseckbau	Dachleckagen
Mensa I	Erneuerung Lüftungsgitter
Mensa I	Instandhaltung technischer Anlagen
Sportzentrum	Tennisplätze (Zaun erneuern)
Sportzentrum	Stadion (Erneuerung Laufbahntwässerung und Laufbahnmarkierung)
Sportforum, Stadiongebäude	Fassadensanierung
Sportforum, Stadiongebäude	Dachsanieierung
Sportforum, Stadiongebäude	Außen-WC Austausch Sanitärausstattung
Sportforum, Stadiongebäude	Erneuerung Schwingboden
Sportforum, Schwimmhalle	Erneuerung Duschkabinen
Sportforum, Hintereingang	Betonplattensanierung

Wilhelm-Seelig-Platz 2	Rückbau Balkonanlage, Schließen der Dachhaut
Wilhelm-Seelig-Platz 3-4	Dachflächenanierung
Wilhelm-Seelig-Platz 3-4	Eingangsbereich und Kellerräume
	Beseitigung von Feuchtigkeitsschäden
Verwaltungshochhaus	Umgestaltung der Flure im 1. OG

4 Etwaiger denkmalpflegerisch bedingter Mehrbedarf

Für die in das Denkmalsbuch eingetragenen Kulturdenkmale gilt gemäß § 9 DSchG ein Genehmigungsvorbehalt. Bislang wurden die beantragten Genehmigungen von der unteren Denkmalschutzbehörde erteilt, davon in vier Fällen auflagenfrei, in einem Fall mit einer gestalterischen Auflage zur Farbwahl, im Fall des Abbruchs des Brunnenkopfes mit einer Auflage zur fotografischen Dokumentation. Die unter 3.1 bis 3.2 genannten Vorhaben sind grundsätzlich ebenfalls genehmigungsfähig, allerdings kann ohne Ausführungspläne keine Aussage darüber gemacht werden, ob in einigen Fällen denkmalpflegerische Auflagen notwendig sein werden. Aus diesem Grund sind derzeit auch keine Aussagen zu etwaigen denkmalpflegerisch bedingten Mehrkosten möglich.

Daher hat die in Organleihe für das Ministerium für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr tätige GMSH in Abstimmung mit der Christian-Albrechts-Universität und dem Landesamt für Denkmalpflege sechs Planungsbüros aufgefordert, Angebote einzureichen, um auf dieser Grundlage einen Auftrag für eine denkmalpflegerische Zielplanung zu vergeben. Die denkmalpflegerische Zielplanung wird den Bestand erfassen, den Sanierungsbedarf sowie die Erweiterungs- und Neubauvorstellungen der Christian-Albrechts-Universität ermitteln und denkmalverträgliche Realisierungsmöglichkeiten aufzeigen. Der Christian-Albrechts-Universität wird auf dieser Grundlage Planungssicherheit für einen Zeitraum von zehn bis fünfzehn Jahren verschafft.

Sofern bei einem Teil der Vorhaben denkmalpflegerisch bedingter Mehraufwand entstehen sollte, wird dies wie bisher aus dem Einzelplan 12 des Landeshaushalts zu finanzieren sein.